

Erstein! täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Adolf Mosse, M. Dukas, H. Schalliek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonyze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. à 33, excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 101.

Hermannstadt, Sonntag den 3. Mai 1891.

107. Jahrgang.

England und der Orient.

Mit Ausnahme der französischen Presse, die wegen der russischen Freundschaft blind geworden ist, zweifelt Niemand, daß das Attentat in Sophia, welchem Finanzminister Weltschow zum Opfer fiel, ein neuer Ring in der Kette der Intrigen ist, mit welchen die mit russischem Geld gedungenen Abenteurer die Balkan-Halbinsel in Aufregung erhalten und ihre geblühende Entwicklung wegen des russischen Interesses behindern. Bulgariens Consolidirung war schon seit Langem den Russen ein Dorn im Auge; sie wissen, daß so lange Fürst Ferdinand und Minister Stambulow nicht aus dem Wege geräumt sind, die Regierung des Czaren ihren leichtfertig aufgegebenen Einfluß und ihr verlorenes Ansehen nicht wieder zurückzuerlangen kann. Will man auch die russische Regierung schlanke nicht beschuldigen, daß sie in der während der Renaissance-Zeit üblich gewesenen Weise die ihr im Wege stehenden meucheln läßt, so läßt sich dennoch nicht leugnen, daß sie ihren gewissenlosen Werkzeugen gestattet, selbst durch Morbithaten die russischen Interessen zu fördern.

Wir werden dies natürlich finden, wenn wir uns für einen Augenblick auf den russischen Standpunkt beziehen und uns erinnern, daß Rußland während des jetzigen Jahrhunderts vier große Feldzüge gegen die Türkei unternommen hat, und zwar 1811—12, 1826—27, 1854 und 1876; daß es Milliarden an Geld und Hunderttausende an Kriegern opferte, ohne dafür einen Fußbreit Boden auf der Balkan-Halbinsel erhalten zu haben. Es trug bei zur Befreiung Serbiens, Rumäniens, Bulgariens, half den Grund legen zur Staatlichkeit und Unabhängigkeit dieser Länder, allein seine Grenzen bleiben unverändert so, wie sie zu Anfang dieses Jahrhunderts gewesen. Dagegen hat Oesterreich, welches im Jahre 1849 durch Rußland vom drohenden Untergange errettet worden, dafür aber im Krimkriege nur durch seinen Undant Aufsehen erregte, Bosnien und die Herzegowina ohne erhebliche Opfer occupirt, dort festen Fuß gefaßt, hält als Nachbar Serbien im Zaum, besitzt Bulgariens Sympathie und einen größeren Einfluß in der Balkan-Halbinsel als Rußland.

Die Russen haben daher Recht, wenn sie sich über Undant beklagen, indem sie sehen, daß ihre riesigen Anstrengungen vergeblich gewesen, im Kriegsfalle nicht einmal auf die drei Staaten der Halbinsel mit Sicherheit rechnen können, die doch selbst ihr Dasein Rußland zu verdanken haben, endlich daß Rußland gezwungen sein soll, seinen Einfluß mit Oesterreich-Ungarn zu theilen, welches Alles umsonst erlangte, was Rußland mit Gut und Blut nicht erreicht hat.

Dieses Sinken des russischen Prestiges im ganzen Orient regt natürlich die russischen Staatsmänner gegen Oesterreich-Ungarn auf; obgleich nun der Czar friedliebend ist und vor der Verantwortlichkeit zurückgeht, die er durch den Beginn eines Krieges von zweifelhaftem Ausgange übernehmen würde, lenkt er doch die russische Politik in die Bahnen eines solchen verhängnißvollen Krieges. Seit fünf Jahren rüstet das Kaiserreich, zieht seine Heeresmassen an den Grenzen unserer Monarchie zusammen, und erst unlängst wieder brachten die Blätter Meldung von dem Vorziehen eines neuen Armeecorps, als handle es sich darum, den ersten Kanonenschuß abzufeuern und die Thore zum großen Weltkriege zu öffnen, allein das Schicksal fügte es, daß — wie das deutsche Sprichwort sagt — die Bäume nicht in den Himmel wachsen. So können auch die Russen nicht Alles

thun, was sie möchten. Der Aufmarsch ist zwar erfolgt, allein die Armee ist noch immer mit dem alten Verdau-Gewehr bewaffnet und noch immer wird darüber berathen und werden Verjude angestellt, nach welchem System die Ausrüstung umzugestalten sei. In Kasan wird erst jetzt die neue Fabrik für rauchloses Pulver errichtet, und da zu einem Krieg vornehmlich Geld erforderlich ist, trachtet der Finanzminister die Conversion der gesamten russischen Staatsschuld durchzuführen.

Somit ist Rußland trotz der Zusammenziehung seines Heeres noch beiveitem nicht gerüstet zum Kriege, denn noch immer gebricht es ihm an Geld und weber das rauchlose Pulver, noch die kleinkaliberrigen Repetiergewehre sind fertiggestellt; mindestens vier Jahre sind noch erforderlich, um Alles in Ordnung zu bringen. Wir haben daher Zeit, und wer weiß, was der Zeiten Schosß birgt; es ist also keine eitle Hoffnung, daß das neunzehnte Jahrhundert nicht so blutig enden wird wie das achtzehnte, folglich auch unser Vaterland Zeit gewinnen wird, alle jene schwebenden Fragen zu erledigen, die jetzt alle Kraft und allen Tact in Anspruch nehmen.

Die Gefahr besteht aber trotzdem immer und mahnt uns, an dem Bündnisse festzuhalten, welchem mit Recht der Name der mitteleuropäischen Liga beigelegt wird. So lange Oesterreich-Ungarn, das Deutsche Reich und Italien fest zusammenhalten, können wir getrost den russischen und französischen Drohungen in's Auge schauen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Mai.

Bei der gegenwärtig im Zuge befindlichen Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die Regelung der Gemeinden empfindet man häufig den Mangel von Gemeindegrenzbüchern, die ein klares Bild der Bevölkerung, des Umfangs der Gemeinden, ihrer Besitz- und Steuerverhältnisse bieten würden. In Verbindung mit der Verstaatlichung der Comitatsverwaltung wird, wie „P. Hirlap“ berichtet, auch dieser Zustand geändert werden, insofern es auch eine der Aufgaben der zu ernennenden Bezirksbuchhalter sein wird, Gemeindegrenzbücher zu führen, welche einen Ausweis über die erwähnten Verhältnisse enthalten werden.

In dem von dem galizischen Abgeordneten Dr. Bilinski verfaßten Adresse-Entwurfe, welcher das Substrat der Beratungen des österreichischen Abgeordnetenhauses bildet und der aller Wahrscheinlichkeit nach auch zur Annahme gelangen wird, ist auch für uns in Ungarn jener Passus von Interesse, welcher sich auf die Regelung der Handelsbeziehungen der Monarchie mit den auswärtigen Staaten und speciell mit dem Deutschen Reiche bezieht. Jener Passus bedeutet mit klaren und verständigen Worten die Bereitwilligkeit, zu dem einzig gefunden Handelsvertrags-System zurückzukehren, welches, ohne den Schuß der heimischen Arbeit preiszugeben, zwischen den Vertragsstaaten die wünschenswerthe wirtschaftliche Solidarität nach außen herzustellen geeignet ist. Es wird auf die Interessen der arg geschädigten, vor Kurzem durch die überseische Concurrenz beinahe an den Rand des Abgrundes gebrachten Landwirtschaft und auf die allgemeinen öconomischen Bedürfnisse hingewiesen, welche für die Rückkehr zur Vertragspolitik sprechen und schließlich die Versicherung gegeben, daß das österreichische Abgeordnetenhause die Bestrebungen der Regierung, auf dem Wege der Vertragspolitik „die Absatzgebiete für die heimischen Erzeugnisse zu erweitern“, wohlwollend und mit Ausschluß jedes einseitigen Interessens-Standpunctes wirksam unterstützen werde. Diese Erklärungen und Versprechungen sind ein gutes Präudium für die Chancen

des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages im österreichischen Reichsrathe und bestätigen die Ansicht, daß dieser Vertrag in seinen allgemeinen Principien in Oesterreich dieselbe gute Aufnahme finden wird, die ihn zweifelsohne auch hierzulande erwartet.

Das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes nahm auf Antrag des Grafen Kueffstein die von dem Berichterstatter Grafen Falkenhayn vorgelegte Adresse einstimmig an bloc an.

Ein Artikel der „Hamburger Nachrichten“ führt den Titel: „Der Werth der österreichischen Armee als Bundesgenossin“ und sagt unter Anderem:

„Die Ansichten über den Werth der österreichischen Armee, über die Organisation, die Kriegsbereitschaft, über die Friedensausbildung, Friedensstärke und über die Kriegsfähigkeit des Officierscorps und besonders des Unterofficiers-Personals lauten weber günstig, noch einhellig. Insbesondere stimmen die Urtheile von amtlicher und nichtamtlicher Seite wohl darin überein, daß die Hauptwaffe, die Infanterie, durch Lage Disziplin, unzulängliche Marschfähigkeit und Unsicherheit in der Fectweise nicht diejenige Zuersticht erwecken könnte, welche man in der mit diesen Dingen weniger vertrauten Kreisen vielfach hegt. Dies hat seine Ursache in dem Conglomerat von Volkstammern des Donau-Kaiserthates, in der Sprachverschiedenheit, in der höchst mangelhaften Organisation, in dem viel zu hohen Alter der wichtigsten Chargen für die Ausbildung und Gefechtsführung, der Hauptleute und Bataillons-Commandanten, in den zu jungen Officieren u. s. w. Allgemein und günstig wird über die Cavalerie geurtheilt und auch über die Feldartillerie, obwohl die Stärke der ersteren unzulänglich, die Stärke der letzteren unzureichend gilt. Gleichwohl sei mit Ausnahme des Hofes, des auswärtigen Amtes und einiger einschüßvoller Generale die Ansicht in Oesterreich allgemein, daß bei der Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn letzteres hauptsächlich der gebende Theil sei und Deutschland aus der Allianz weit mehr Vortheile ziehe als Oesterreich. Namentlich herrsche diese Ansicht in österreichischen Officierskreisen, gestützt auf die Meinung, daß sich Oesterreich gegen Rußland schon selbst vertheidigen könne. Diese Ansicht beruhe auf einer vollkommenen Unkenntniß der Streitkräfte. Die russische Armee hat jedenfalls in dem letzten Jahrzehnt große Fortschritte gemacht, von der österreichischen kann man zum Mindesten das Gleiche nicht immer sagen. Die russische Armee ist der österreichischen an Zahl um mehr als das Doppelte überlegen und die russische Infanterie ganz zweifellos besser geschult, leistungsfähiger und tüchtiger als die österreichische. Die russische Organisation und Kriegsbereitschaft überholt die österreichische ebenfalls, ja es dürfte kaum eine Armee auf dem Festlande solche Ungleichheiten in der Organisation aufweisen wie die österreichische und damit den Uebergang zum Kriege in so hohem Grade erschweren. Oesterreich-Ungarns Armee hat sich bei einem mangelhaften Territorialsystem in einem so bedeutlichen Grade dem Miltzwejen genähert, daß eine Mobilmachung zu den größten Schwierigkeiten und Verzögerungen führen wird, während Rußland den entgegengesetzten Weg der festen einheitlichen Organisation u. s. w. eingeschlagen hat und weit schneller als Oesterreich Kriegsbereit sein kann. Es ist sogar zu befürchten, daß die massenhaften von Oesterreich aufzustellenden Reformationen bei den Sprachverschiedenheiten dann zu großen Verwirrungen führen werden, wenn Alles sich schnell und pünktlich vollziehen soll bei der Mobilisirung und Aufmarschirung. Dies umso mehr, als die Feldarmee allein an Infanterie auf elf Divisionen Landwehr angewiesen ist. Die Armee Oesterreichs kommt der Miltz aber nicht allein in der Organisation nahe, sondern auch in der ungleichen und unzulänglichen Ausbildung besonders der Infanterie. Man sehe nur auf die Landwehr; während in Deutschland der letzte Mann in Wirklichkeit vorhanden ist, ist das in Oesterreich vielfach nur auf dem Papier der Fall. Man sagt denn auch wohl nicht zu viel, wenn man drei Wochen für eine Versammlung der österreichischen Hauptkräfte in Anschlag bringt. Bis dahin könnte aber Vieles bei der russischen Kriegsbereitschaft geschehen sein, wenn Deutschland nicht bereiter wäre. Die „Nachrichten“ geben an, daß sich

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Heinrich Ortman. (80. Fortsetzung.)

„Wenn damit die Tugendliste dieses Herrn wirklich bereits beendet sein sollte, so möchte ich bitten, es nunmehr genug sein zu lassen von ihm!“ sagte der Rittmeister ungeduldig. „Ich bin denn doch nicht von Hamburg nach Robinson gekommen, um mich ausschließlich von den Vorzügen irgend eines obicuren Doctors unterhalten zu lassen.“

Er brachte das Gespräch auf andere Dinge, aber er konnte nicht hindern, daß es nur einen schleppenden und wenig freundlichen Fortgang nahm. Die Gräfin klagte bald über Müdigkeit und bat ihn, sie auf ihr Zimmer zu geleiten. Vielleicht hatte sie erwartet, daß er das Alleinsein mit ihr benützen würde, um die Unterhaltung noch einmal auf Sabine zu bringen; aber sie sah sich in dieser Voraussicht getäuscht, denn Gänderode verkehrte in trozigem Schweigen und klingelte sogleich nach dem Kammerjosef, um sich bei ihrem Erscheinen unverzüglich zu entfernen.

Nächstes Schrittes kehrte er in die unteren Gemächer zurück. Sabine war nicht mehr in denselben zu finden; aber nach kurzem Suchen entdeckte er sie in dem Erker eines Zimmers, das nur durch die geöffnete Thür vom Nebengemach her einiges Licht empfing. Sie hatte eines der Fenster geöffnet, und während das Rauschen der Baumwipfel aus der Schlucht fast schaurig zu ihr heraufstürzte, folgten ihre Augen dem raschen Zuge der vom Wind gejagten, zerrissenen Regenwolken.

Umgestüm trat Gänderode an ihre Seite. Er konnte die Frage nicht länger zurückhalten, welche ihm seit einer Stunde wie Centnerlast auf dem Herzen lag. Und ohne Zaudern, ohne ein erklärendes und beschönigendes Wort wollte er auf sein Ziel losgehen, wollte er sie gewissermaßen überraschen, um jedes zaudernde Ausweichen unmöglich zu machen.

„Was ist es mit dir und diesem Doctor, Sabine?“ sagte er, und seine Stimme klang beinahe rauh in der mühsam gebändigten Erregung. „Wird er hier wirklich als ein Bewerber angesehen um deine Hand? Kannst du daran denken, ihn zu heiraten?“

Sie hielt es nicht einmal für der Mühe werth, sich nach ihm umzusehen.

„Und wenn ich daran dächte?“ fragte sie gelassen zurück. „Wäre das ein Grund, dich so unhöflich und rüchichtslos zu machen?“

„Du willst mit mir spielen, Sabine, aber das ist ein graufames Spiel! Dies Gebahren siehst du nicht ähnlich! Du kannst dich nicht dazu herbeilassen, mit einem Menschen, der deinem Herzen fremd ist, zu coquettiren, nur weil es dich reizt, meine Qualen zu sehen.“

„Du beurtheilst mich ganz richtig! Es würde mir in der That niemals einfallen, aus einem so wichtigen Grunde mit einem gleichgültigen Menschen zu coquettiren, und ich meine, daß mir für den Inhalt dieses hübschen Wortes überhaupt jedes Verständniß abgeht. Was meinem Benehmen gegen Doctor Heinau zu Grunde liegt, wird demnach wohl etwas anderes sein müssen als Coquetterie.“

„Willst du mich denn glauben machen, Sabine, daß es Liebe sei?“

„Nein! Obgleich ich wünschen möchte, daß es so wäre! Aber meine Empfindungen wechseln leider nicht so schnell.“

„Nun, um's Himmelswillen, was ist es denn? Willst du mich vollends wahnsinnig machen mit diesen Räthselworten, für die ich keine Deutung habe?“

„Barum zerbrichst du dir den Kopf? Unsere Wege haben sich getrennt. Laß mich in Frieden den meinen gehen!“

„Nein, Sabine, ich werde mir immer das Recht nehmen, dein Freund zu sein! Und ich will nicht, daß du unglücklich werdest aus thörichter Uebereilung!“

Ein leises Lachen antwortete ihm, ein Lachen, das ihm gar spöttisch in die Seele klang.

„Eine wie hübsche Umschreibung Ihr Männer doch immer zu finden wißt für Euren egoistischen Selbstbetrug! Also weil du mein Freund bleiben

willst und weil du mich hindern möchtest, unglücklich zu werden, soll es mir verjagt bleiben, einem Andern meine Hand zu reichen? Es würde dir ungewisselhaft viel angenehmer und sogar als die Erfüllung einer moralischen Pflicht erscheinen, wenn ich bis zum Ende meines Lebens an der Erinnerung unserer Liebe zehrte und mich aus bescheidener Ferne in idealer Selbstlosigkeit deines Glückes freute! Aber du überschätzt die Großartigkeit meiner Gefinnung um ein Erhebliches! Ob Doctor Heinau die Absicht hat, sich um meine Hand zu bewerben und ob ich ihm meine Einwilligung geben würde, wenn er es thäte, das sind Fragen, auf die ich selber heute noch keine Antwort habe. Aber ganz so ungeheuerlich, wie dir, erscheint mir dieser Gedanke keineswegs.“

„Jedes Wort, das ich vorhin zum Lobe des Doctors gesprochen,“ fuhr Sabine fort, „war der Ausfluß meiner tiefinnersten Ueberzeugung. Und ich könnte noch manches hinzufügen, was ich vorhin unausgesprochen ließ. Die erste Forderung, daß er in allen Stücken meine Achtung verdiene, würde Heinau jedenfalls viel besser als mancher Andere erfüllen, und wer weiß, ob sich nicht aus diesem Gefühl der Achtung und der Freundschaft heraus früher oder später auch die Blume der Liebe entwickeln könnte!“

So unbewegt und gleichmüthig hatte sie gesprochen, als seien ihre Worte nicht an einen ganz Unbetheiligten gerichtet, und auch die Wirkung, welche diese Worte hervorriefen, vermochte sie nicht aus der Fassung zu bringen. Gänderode hatte sich mit einer so ungeberdigen Bewegung von ihr abgewendet, daß ein im Erker stehendes Tischchen mit lautem Gepolter zu Boden gestürzt war, und dröhnend schlug ihr seine zornbebedende Stimme an das Ohr:

„Woh! Deine Entschlüsse scheinen ja bereits gefaßt, und ich verzichte auf einen weiteren Versuch, sie zu ändern. Freilich muß mir die Bereitwilligkeit, mit welcher du mich aufgeben konntest, jetzt wohl in etwas anderem Lichte erscheinen! Jedem der spöttischen Wortwärf, die du gegen mich erhoben, gebe ich dir zurück, und du wirst es begreiflich finden, wenn ich mir verjage, zu deiner Genugthuung noch weiter der Entwicklung einer Liebesblyde zuzusehen, für die mir nothwendig die nöthige Würdigung fehlen muß.“

ihre Ausführungen wesentlich auf eine soeben erschienene Schrift: „Offene Worte über die österreichisch-ungarische Armee von A. v. E., Leipzig 1891“, stützen.
Die „Woffische Zeitung“ meldet aus Paris: Demnächst findet die ganze Ostgrenze entlang eine Probe-Alarmirung sämtlicher Besatzungen statt.
Einer Meldung des „Office Reuter“ zufolge haben die portugiesischen Truppen Massifese besetzt.

Die Unruhe in Ostindien.

Die aus verschiedenen Theilen Ostindiens eingetroffenen Nachrichten über aufständische Bewegungen lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf jenes Colonialreich, das die Quelle der stärksten überseeischen Macht, aber auch großer Gefahren für England bildet. Die ernstesten Nachrichten kamen aus dem Kaiserthum Manipur, auf der Grenze Vorder- und Hinterindiens, zwischen Assam und Burma.
Manipur ist etwa 20.000 Quadratkilometer groß und zählte 1881 rund 221.000 Einwohner, hat also fast den Umfang Westfalens, dagegen nur die Einwohnerzahl etwa von Sachsen-Meiningen. Im Gegensatz zum eigentlichen Ostindien ist hier die Bevölkerungsdichtigkeit eine geringe, entsprechend dem gebirgigen Charakter des Landes. Von den Bewohnern sind etwa mehr als 130.000 Hinbu, fast 5000 Mohammedaner, gegen 85.000 „Naturanabeter“; ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau. Manipur bildete zur Zeit des ersten englisch-burmanischen Krieges eine Provinz Barmos, welche es durch Vertreibung des damaligen Königs Gunthee Sing geworden war. England legte den durch Burma vertriebenen Königs wieder zum Fürsten ein, machte ihn von genanntem Nachbarlande unabhängig und bewilligte ihm eine laufende Jahresunterstützung. Dagegen erkannte der König die englische Oberhoheit Englands an; englische Officiere übernahmen die Ausbildung seiner Truppen, in der letzten Zeit 4400 Mann Infanterie, 500 Mann Artillerie, 400 Mann Cavallerie. Seit 1887 geht auch die englische Telegraphenlinie von Kalkutta nach Burma durch Manipur. Die Vertretung der Oberherrschaft Englands besorgte ein politischer Agent in der Hauptstadt Manipurs.

Nach längerer Ruhe brachen seit 4 Jahren öfter Unruhen gegen den jetzt herrschenden Fürsten, Sur Tschandra Sing, aus, die indes niebergeschlagen wurden. Vor acht Monaten jedoch zwangen ihn die Aufwührer, zu Gunsten des Thronfolgers abzutreten. Dieser theilte nunmehr die Herrschaft mit dem Stiefbruder des vertriebenen Königs und dem „Senaputti“, dem Befehlshaber der Truppen. Der König wandte sich hilfesüchtig an die englische Regierung in Ostindien, und diese entsandte zur Wiederherstellung geordneter Zustände den Obercommissar für Assam, unter dessen Aufsicht auch Manipur steht, nach dem Schauplatz des Aufstandes. Den Obercommissar, J. W. Quinton, begleitete ein aus Truppen des 42. und 44. Gurkha-Regiments bestehendes Contingent. In Manipur angelangt, bezog Quinton ein Lager südlich von Kohima und berief eine Versammlung der Häuptlinge, die er aufforderte, den Führer der Rebellen zu verhaften. In der folgenden Nacht griffen die Aufständischen dies Lager an; zwei Tage lang vertheidigten sich die Gurkhas mit großer Tapferkeit, dann aber ging ihnen die Munition aus. Quinton blieb nichts übrig, als den Befehl zur Flucht zu geben. Etwa 460 Gurkhas wurden auf der Flucht niedergemetzelt. Der Obercommissar, der politische Agent Grimwood und einige englische Officiere fanden ebenfalls ihren Tod; der Rebellenführer ließ ihnen den Kopf abschlagen, die Leichen in Stücke hauen und die einzelnen Gliedmaßen den Hundes vorwerfen!
Nachträglich scheint dieser Vorfälle in Menschengestalt doch etwas Angst gekommen zu sein; denn er sandte dem Vizekönig von Indien einen Brief, in welchem er erklärt, daß das Volk Quinton und dessen Gefährten ermordet habe, weil diese seine Soldaten getödtet, den Palast angegriffen und den Tempel entheiligt hätten. Von alledem ist, wie ein dem Gemisch entronnener englischer Officier mittheilt, nichts wahr.

Ohne von den Kämpfen in Manipur zu wissen, war eine andere kleine englische Colonne unter Befehl des Lieutenant Grant ebenfalls nach Manipur gegangen; dieselbe befindet sich dort in gefahrvoller Lage. Grant verschonte sich beim Orte Thobal und schlug, nach den letzten Nachrichten, mehrere Angriffe zurück. Der Führer der Aufständischen soll dabei gefallen sein. Um Grant zu helfen, marschirte Capitän Preegrabe nach Thobal. Nach einer Version soll bei diesen Gefechten ebenfalls der

Mit klingenden Schritten ging Gunderode davon. Sabine rührte sich nicht aus ihrer Stellung. Sie schien nach wie vor auf das Brausen des Sturmes in den Wipfeln zu lauschen und dem Ruge der düsteren Wolken am regenschweren Himmel zu folgen. Aber die schönen Augen hatten ihre völlige Klarheit nicht mehr. Wie marmoralt auch das vornehme Antlitz blieb, sie begann sich doch allgemach zu verschleiern, und eine schwere, glühende Thräne löste sich langsam von den seidenen Wimpern los. Es war ja Niemand mehr zugegen, dessen Blick dies Zeugniß weiblicher Schwäche hätte erspähen können!

Den größten Theil folgenden Tages brachte Graf Gunderode in Conferenzen mit dem Inspector und in geschäftlichen Besprechungen mit seiner Mutter zu. Als der Abend hereinbrach, lenkte Christian die beiden feisten Adergänge wieder der Bahnstation zu. Der Mittmeister hatte gleich nach dem Diner einen sehr kurzen und förmlichen Abschied von den Damen genommen, und alle Bitten der Gräfin hatten ihn nicht bewegen können, seinen Aufenthalt auf Rohnstein auch nur noch um einen einzigen Tag zu verlängern.

VII. Capitel. Ein väterlicher Beschützer.

In einem Berliner Hotel zweiten Ranges saßen Herr Luigi Rossi und sein Schützling beim Morgentee. Der Italiener hatte zwei Schlafzimmer und einen zwischen beiden liegenden sogenannten Salon gemiethet, aber dieser Salon ließ an Bequemlichkeit und Behagen so viel zu wünschen übrig, daß es nicht all zu wunderbar erschien, wenn Signor di Rossi ihn mit einer ebenso geringfügigen Bemerkung beurtheilte wie den dampfenden Mokka, welcher das ganze Zimmer mit einem eigenthümlichen Oisorientduft erfüllte.

Der elegante Herr, welcher nach dem Zeugniß der Hamburger Guano-Freifrau so schmeichelhafte Respektlichkeit hatte mit dem Bilde, welches sie sich von einem echten französischen Marquis entworfen, schob die gefüllte Tasse nach dem ersten vorläufigen Versuche von sich und jagte in französischer Sprache zu seiner Nichte, die ihm in ihrem einfachen Promenadenkleide, schon wie der aufgewachte Morgen, gegenüber saß:

„Willst du nicht die Güte haben, zu klingeln, Felicia! Dies ist wahrhaftig kein Getränk für eine menschliche Junge.“

Die Angeredete streifte ihn mit einem gleichgültigen Blick, aber sie rührte sich nicht.

„Hast du mich nicht verstanden?“ wiederholte er etwas schärfer. „Ich ersuchte dich, nach dem Garçon zu klingeln.“

„Und ich bin nicht genossen, Sie zu bedienen! Sie wissen, daß ich Ihnen nichts Anderes zu Willen thue als das, wozu Sie mich zwingen können.“

Es war in ihrer Erwiderung eine Fülle von Bitterkeit und Berachtung, deren Vorhandensein man in diesem Kindergeheimthum sicherlich kaum vermutet hätte. Signor di Rossi aber schien nicht all zu viel Empfindlichkeit dafür zu haben, denn er sagte mit einem cynischen Aufschauen:

„Ah, ganz recht! Ich dachte nicht daran, daß wir noch immer erbitterte Feinde sind. Nun, du siehst, daß ich dich keineswegs zwingen, mich zu bedienen.“ (Fortsetzung folgt.)

englische Commandant gefallen sein; nach einer anderen hätten dagegen die Eingeborenen ihre Bereitwilligkeit, sich zu unterwerfen, angezeigt.

Die ostindische Regierung hat inzwischen eine größere Expedition gegen Manipur ausgesandt. In Tamu an der Südgrenze des aufständischen Gebiets wurden vier Regimenter Infanterie, vier Geschütze, 250 Mann Militärpolizei und eine Abtheilung des Schützencorps concentrirt. Eins der Regimenter bleibt als Reserve in Tamu, die übrigen Truppen bringen von verschiedenen Seiten in Manipur ein. Die Manipuris sollen in der Stärke von 30.000 Mann mit drei Geschützen bei Kaitimaloi auf dem von Kohima in ihr Land führenden Wege die Engländer kampfbereit erwarten. Vermuthlich bringen also die nächsten Tage bereits Nachrichten von größeren Kämpfen. Bei dem Fanatismus der demnach in respectabler Zahl vereinigten Rebellen, sowie bei der Unwegsamkeit jenes rauhen Gebirgslandes ist anzunehmen, daß die Aufgabe der britischen Truppen keine leichte sein wird. Den nächsten Nachrichten darf man um so mehr mit größter Spannung entgegensehen, als eine unglückliche Schlacht für England leicht die schwersten Folgen haben könnte. Denn es ist nicht sowohl Manipur allein, welches hier in Frage kommt, sondern in den verschiedenen Theilen Indiens mehrten sich die Anzeichen einer dumpfen Gährung in der eingeborenen Bevölkerung. Eine Niederlage des englischen Expeditionscorps könnte eventuell einen umfangreichen Aufstand nach sich ziehen; ging doch der letzte große ostindische Aufstand ebenfalls von geringen Anfängen aus.

In Kata, einem Districte des oberen Barma, wurde neuerdings eine kleine Truppenabtheilung, die einen englischen politischen Residenten begleitete, in einen Hinterhalt gelockt. Auch zur Bückigung der dortigen Eingeborenen mußten Verstärkungstruppen abgefordert werden. Eine andere beunruhigende Nachricht kommt aus dem äußersten Nordwesten Indiens. Der Stamm der Aringajais am oberen Indus hat sich erhoben und einen allgemeinen Angriff auf die englischen Posten gemacht. Es sind daher nach Kohat, dem Hauptpunct jener Gegend, Verstärkungen geschickt.

Was aber vielleicht noch weit größere Beunruhigung erzeugen muß, ist die Nachricht, daß eine fanatische Bewegung gegen die Geseßvorlagen ein sich greift, durch welche England eine dringend notwendige Reform in der indischen Geseßgebung anbahnt. Die letztere liegt zur Zeit noch sehr im Argen; namentlich krankt sie an der Zulassung der sogenannten Kinderehen. Es ist nämlich Sitte, ganz kleine Kinder mit einander zu „verheiraten“, wenigstens formell zu copuliren; und das Geseß gestattet nun den thatsächlichen Vollzug der so im zarten Kindesalter vereinbarten Ehen selber bereits in Lebensjahren, die auch in jenem Klima nicht als absolut ungeeignet hierfür bezeichnet werden müssen. Die entsetzlichsten physischen und moralischen Uebelstände sind die Folge dieser wahrhaft barbarischen Rechtszustände. Natürlich sind die Aufgeklärten große Gegner derselben; es hat sich auch als logische Konsequenz solcher Mißstände bereits eine lebhaft agitatorische Bewegung zu Gunsten einer humanen Lösung dieser ostindischen Frauenfrage gebildet; zahlreiche dortige Frauenvereine kämpfen tapfer für eine Emancipation des weiblichen Geschlechtes von so schmachvoller Erniedrigung, und jeder Europäer muß die humanen Bestrebungen der englischen Regierung zur Aenderung dieser Mißwirtschaft preisen. Leider aber ist der confessionelle Fanatismus der Ungebildeten in Ostindien nicht minder groß als anderswo und wirkt sich den wohlwollenden Absichten der indischen Regierung nachschraubend entgegen. Am 15. März kam es zu einer großartigen confessionellen Kundgebung in Kalkutta. Ueber 200.000 Hindus nahmen an derselben Theil und legten fanatisch Protest ein gegen die humanen Projecte des Vizekönigs; 300 Priester leiteten den „Gottesdienst“ während der Protestversammlung. Die orthodoxen Geistlichen mußten in der leicht erregbaren Menge den Glauben zu erwecken, die durch die Veda geheiligten Gebräuche seien entheiligt und dadurch ihre Religion in Gefahr, wenn das Reformproject zum Geseß würde. Bekanntlich hatte auch der furchtbare Aufstand der Sepoys seinen Grund darin, daß die ungebildete Menge, gehebt durch fanatische Prediger, einige practische Reformen, welche die Regierung einführte, als Verrückung ihres Kirchentums und als Schmäherung der „reinen Lehre“ ansah. Die Möglichkeit weit ausgedehnter Aufstände ist demnach auch jetzt kaum ausgeschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Der Hermannstädter Männer-Gesangverein, von seiner am 26. April l. J. nach Schäßburg unternommenen Sängerfahrt wieder zurückgekehrt, findet sich angenehm veranlaßt, der verehrlichen Leitung des Schäßburger Musikvereines, dann dessen Mitglieder, sowie alle Gesangsvereine und Freunde für die dem Hermannstädter Männer-Gesangvereine zu Theil gewordene, überaus herzliche Aufnahme und Begegnung den aufrichtigsten Dank zu sagen.

Denselben wollen insbesondere auch jene geehrten Herren entgegennehmen, welche das Unternehmen des Männer-Gesangvereines in so freundlicher und zuvorkommender Weise unterstützten und dadurch den Erfolg gesichert haben.

Hermannstadt, am 30. April 1891.

Der Ausschuh des Hermannstädter Männer-Gesangvereines:
Gustav Theis, Vorstand. Albert Capp, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Mai.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allernädigst Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Eugen, Obersten und Commandanten des 100. Infanterie-Regiments, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten Ordens von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen schwarzen Adler-Ordens zu ertheilen.

Transferirt werden: die Oberlieutenant: Moriz Gelb Eder von Siegesfenz, des 2. Infanterie-Regiments, und Arpad Vora von Szemerja, des 3. Infanterie-Regiments, gegenseitig (auf eigene Kosten).

In den Präsenzstand wird überfetzt: der Lieutenant: Ernst Kammerlander (mit Wartegeld) beurlaubt, Urlaubsort Klagenfurt, Kärnten, des 82. Infanterie-Regiments, unter gleichzeitiger Transferirung zum 37. Infanterie-Regimente.

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberlieutenant: Ludwig Fofko, des 62. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Transporthäusern im Mobilisirungsfalle. (Domicil Karlsburg, Siebenbürgen, verfügbare Reserve des 12. Corps.)

— (Hof- und Personalnachrichten.) Seine Majestät wird die Truppen der ersten Lagerperiode in Brud a. d. Leitha, welche am 2. Mai beginnt, am 14. oder 15. inspiciere. — Aus Fünfkirchen wird berichtet: Laut einer vom Minister des Innern an den Obergespan gelangten Verständigung wird Se. Majestät der König zur Einweihung des Domes nach Fünfkirchen kommen. Der Minister ersucht den Obergespan, im Einvernehmen mit dem Bischof den Tag der Einweihung festzusetzen und das Municipium der Stadt Fünfkirchen, sowie die Nachbarmunicipien zu verständigen, daß Se. Majestät allgemeine Audienzen ertheilen, Deputationen empfangen und die öffentlichen Institute der Stadt besichtigen werde. Das detaillierte Programm der Festlichkeiten und Empfänge wird seinerzeit behufs Erwirkung der allerhöchsten Genehmigung dem Ministerium des Innern unterbreitet werden. — Eine Entree unseres Königs mit dem Deutschen Kaiser wird — wie man dem „Remjet“ aus Wien telegraphirt — im Schlosse Schwarzenau in Niederösterreich stattfinden, woselbst die beiden Monarchen am 4. September zusammentreffen und

während der großen Manöver wohnen werden. Das Schlos, Eigenthum des Barons Wiedemann, wird aus diesem Anlaß neu möblirt. Reichskanzler v. Caprivi und Minister des Aeußern Graf Kalnoky werden im Meyers-Schlosse wohnen. — Prinz Leopold von Baiern hat sich am 30. v. zur Auerhahnjagd nach Neuberg begeben, wo der Großherzog von Toscana schon seit einigen Tagen weilte. — In Bozen wurde am 27. v. Nachmittags der dort bei seinem Bruder, dem Erzherzog Heinrich, zum Besuche weilende Erzherzog Ernst von einer bedenklichen Ohnmacht befallen. Die länger andauernde Bewußtlosigkeit des Erzherzogs hat mit Rücksicht auf dessen Alter — Erzherzog Ernst scheidet im 67. Lebensjahre — zu großer Besorgniß Anlaß, doch erholte sich der Prinz unter der Behandlung der Aerzte schließlich wieder von dem Unwohlsein. — Erzherzog Josef August ist, wie „Remjet“ mittheilt, von den Hargitauer Jagden zurückkehrend am 28. v. wieder in Schäßburg eingetroffen, wo er auf dem Bahnhofe vom Publicum mit begeisterten Ovationen empfangen wurde. In der Suite des jugendlichen Erzherzogs befanden sich Graf Gabriel Bethlen, Baron Paul Szentkeresthy und Herr Wachsman. Erzherzog Josef August verweilte in der Schäßburger Station, bis sein Salonwagen an den nach Budapest fahrenden Zug gestellt wurde, während welcher Zeit er mit seinem Gefolge und dem Vicegespan Karl B. Szoboslay conferirte. Die Weiterreise erfolgte unter den stürmischen Ovationen des Publicums, für welche Ovation der junge Erzherzog in militärischer Weise dankte.

Kaiser Wilhelm und die Kaiserin sind am 30. v. von der Wartburg nach Eisenach zurückgekehrt und nach Berlin abgereist. — Königin Victoria von England ist am 29. v. Abends in Cheltenham angekommen und hat sich sofort an Bord der am Quai verankerten Yacht „Victoria and Albert“ begeben, wo sie die Nacht zubrachte. Ihre Majestät wurde vom Admiral Vespes, vom Präfecten und vom britischen Consul empfangen und begrüßt. Der Prinz von Battenberg hatte zu Noth den Zug der Königin verlassen und ist Abends nach Darmstadt abgereist. — Das dänische Königspaar hat seine Abreise nach Wien zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Cumberland für den 4. d. festgesetzt. Die Majestäten werden bis zum 5. Mai in Wien verweilen, sodann reist der König zum Curgebrauche nach Wiesbaden, während sich die Königin mit dem herzoglichen Paare nach Gmunden begibt. Nach zweimonatlichem Aufenthalt in Wiesbaden begibt sich der König nach Gmunden. Ende Juni kehren ihre Majestäten nach Kopenhagen zurück. — Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, hinterließ Graf Wolke hochwichtige Aufzeichnungen, sein eigentliches Tagebuch, sondern gelegentliche Betrachtungen über äußere und innere Erlebnisse.

— (Ernennungen.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den Hübsbiener Michael Török und den k. ung. Gendarmen Georg Mihacsa zu Amtsbüchern 2. Classe, den k. ung. Jowobst Johann Szabo zum Hübsbiener ernannt.

— (Marktverlegung.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Stadt Bistritz auf den 17. und 18. Mai l. J. fallende Jahrmakrt heuer ausnahmsweise am 20. Mai abgehalten werde.

— (Verzichtleistung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Verzichtleistung der Gemeinde Sajo-Udvarhely auf das Recht zur Abhaltung von Jahrmärkten genehmigt zur Kenntniß genommen.

— (Gemälde-Ausstellung.) In Berlin ist die internationale Kunstausstellung, in Paris der Salon am 1. Mai eröffnet worden. Jede größere, deutsche Stadt hat ihre Kunstausstellung; auch in Hermannstadt konnten wir schon seit mehreren Jahren das allmähliche Werden einer aufkeimenden Kunstentwicklung in kleinen, periodischen Ausstellungen freudig beobachten. Robert Wellmann ist vor Kurzem mit einem fertigen Bilde vor's Publicum getreten. Der Erfolg, den er erzielt, das Interesse, welches die Bevölkerung in den weitesten Kreisen verrieth, ermutigt nun einen anderen Vertreter unserer jungen Künstlerstadt sein Schaffen und Können dem Publicum vorzulegen. Carl Ziegler wird in komender Woche hier, in Hermannstadt, eine Ausstellung seiner neuesten Schöpfungen: Bilder und Studien veranstalten. Die Bilder sind für München bestimmt und gehen von hier dahin ab. Wir freuen uns, den jungen, mächtig aufstrebenden Künstler, der uns in seinen Studien schon so manches Lichtige geboten, nun auch mit fertigen Gemälden hervortreten zu sehen! E. B.

— (Promenade-Musik.) Heute Sonntag den 3. d. spielt um 4 Uhr Nachmittags die städtische Kapelle auf der oberen Promenade.

— (Militär-Concerte.) Heute Sonntag den 3. und morgen Montag den 4. d. findet im Glaspavillon des Hermannsgartens ein Concert der 31-er Regimentsmusik bei freiem Eintritt statt. — Anfang 7 Uhr Abends.

— (Zum Jahrmakrt.) Die Budapester Damen-Confections-Firma Ignaz Weinberger, deren am großen Ring befindliche Verkaufsstätte gelegentlich der bisherigen Jahrmärkte sich zahlreicher Frequenz erfreute, hat den heurigen Mai-Jahrmakrt wieder besucht. Indem wir die p. t. Damentwelt darauf aufmerksam machen, verweisen wir gleichzeitig auf die diesbezügliche Annonce im heutigen Blatte.

— (Gefunden) wurden gestern auf der städtischen Promenade Schlüssel, welche der Beruhsträger im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen kann.

— (Selbstmord.) Am 30. v. hat sich in Klausenburg der Affecuranz-Beamte Béla Engel — angeblich wegen unglücklicher Liebe — erschossen.

— (Zum Raubmord im Arader Bahnpostamt) erfahren wir, daß nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung die directe Tätherschaft des Hübsbieneren Fodor keineswegs mit Sicherheit angenommen werden könne. Fodor fehlt hiezu in erster Reihe die physische Kraft. Von den in seiner Wäsche vorgefundenen Fäden wurde constatirt, daß dieselben nicht von Blut herrühren. Dagegen wird vermutet, daß er an dem Verbrechen theilhaftig, wenn er nicht der Urheber desselben war. Der Verdacht der directen Tätherschaft lenkt sich gegen den früheren Bahnpostamts-Diener Namens Szabo, der wegen rentierten Benehmens entlassen wurde und sich in letzter Zeit viel auf dem Arader Bahnhofe herumtrieb. Derselbe ist ein Landsmann des Fodor aus Mato und war mit letzterem befreundet. Die Auffindung dieses Szabo bildet jetzt das Hauptziel der polizeilichen Recherchen; denn auf ihn paßt auch die Berionsbeschreibung jenes Individuums, welches die blutigen Kleider in die Maros geworfen hat.

— (Todesfall.) Gestorben ist: der Tenorist Josef Ellinger am 30. v. in Neupest, im 71. Lebensjahre.

— (Kaiserin Friedrich und die ungarischen Künstler.) Aus Berlin wird unterm 29. v. gemeldet: Kaiserin Friedrich besuchte heute die in feierlicher Weise zu eröffnende internationale Kunstausstellung, welche von der hohen Frau einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Kaiserin Friedrich begab sich zuerst in die ungarische Abtheilung, wo sie längere Zeit verweilte und den anwesenden Arrangireuren Árpád Fejtö, Alois Hausmann und Dr. Miklos Szjrecsanyi gegenüber ihre Anerkennung dafür ausdrückte, daß die ungarische Kunst auf der Ausstellung so schön vertreten sei. Besonders interessirte sich die Kaiserin für die aufgestellten Gemälde Runkácsy's und Henczúr's; ferner gratulirte sie dem Maler Árpád Fejtö zu dem von ihm ausgestellten Gemälde. Die hohe Frau erklärte beim Abschiede in huldvollen Worten, die ungarische Abtheilung wiederholt besuchen zu wollen.

— (Ein Bismarck-Berehrer.) Die „Hamburger Nachrichten“ erzählen eine rührende Geschichte von einem Officier, der am vorletzten Sonntag Nachmittags zu Pferde vor dem Hauptthor des Schloßparkes zu Friedrichsruhe auf das Erscheinen des Fürsten Bismarck über eine Stunde, inmitten vieler Hunderte von Neugierigen, gewartet hatte. Als der Gesuchte endlich im Wagen erschien, sprengte, so erzählt das gewiß wohlwollend

terrichtete „Geflatten“
„Sa, ja, a
es sich offen
Borreiter zu
ganzen Ton
gesogen wor
— (Z
gibt es dort
selbst,“ so k
Polin, Fräu
mirt wurde,
und sehr a
Paris die z
und unter u
mirt wurde
und Fräule
fast alle hüt
wegs in ein
die vormal
Schimmer u
— (Z
Vorstellung
zweiten Acte
Sofort entsta
lang drohte
müthige Sem
und Feuerw
in zehn Mi
— (G
zwei Arbeit
Anderbäde
scheinend leb
zurückgerufe
— (G
Jahre, wäh
Rumänien u
verfahres D
dargestellt,
Stoff der D
wir in Folg
den malachi
Erhebung a
Wunderweck
Sultans Sel
meister, fem
Spanier oder
mit dem Hin
Rumänien ge
hochtraglich
Argeischdirt
Geist oder G
Kirchenbau d
schichten im
Opfer fordern
der Argeisch
mit dem ebe
Argeisch entla
zu suchen. I
der Gegend v
Zeit schon er
— ein biser
denn was d
Donnertrache
waren in Be
als Manole
und aus ihm
Unferblichkeit
bauern, wenn
fältliche Auf
Diebste ist an
erste Weib,
mauern, dann
„Ich verspre
und erwachte
geht beim Ma
zu verkünden
wird. Da fü
die Sinne u
Sorge um ihr

aus der Off
Zur S
Lieferung
der Albert
fahr-Zyfel
Nr. 22 zu
St. Mai 18
der k. und k
schriftliche
Unterne
durch Ueberre
handlung zu
Die Ge
präliminirt.
Die De
mannstädter
Nr. 90 vom
Bon

(319) 2-2

in Folge
meines

[354] 1

terrichtete Glott, der Officier an den Fürsten heran mit den Worten: „Gefallt Es. Durchlaucht, daß ich vorreite?“ worauf der Fürst erwiderte: „Ja, ja, aber wohin?“ Der Officier sprengte vor den Wagen und rechnete es sich offenbar zu einer großen Ehre, dem hohen verehrten Herrn als Vorreiter zu dienen. Er hat als solcher denn auch den Fürsten auf seiner ganzen Tour begleitet und ist nach Beendigung derselben mit zu Tische gesessen worden.

— (Weibliche Zahnärzte.) Wie eine Dame aus Paris schreibt, gibt es dort, außer den Doctoresse, jetzt schon weibliche Zahnärzte. „Ich selbst“, so heißt es in dem betreffenden Schreiben, „bin von einer jungen Polin, Fräulein Krastuska, die an der zahnärztlichen Schule in Paris diplomirt wurde, behandelt worden. Diese junge Zahnärztin ist sehr geschickt und sehr angenehm. Sie ist auch keineswegs die einzige Dame, die in Paris die zahnärztliche Praxis ausübt. Es sind deren mehrere etablirt, und unter ihnen kenne ich drei, welche an der zahnärztlichen Schule diplomirt wurden; es sind dies die Fräulein Beliska Busquet und Martineau und Fräulein Weisenblut, zwei Polinen und eine Französin. Sie sind fast alle hübsch, diese Zahnärztinnen, und ihre Patienten befinden sich keineswegs in einer bedauernswerthen Lage. Durch sie wird die Zahnheilkunde, die vormalig als das schrecklichste der Uebel betrachtet wurde, mit einem Schimmer von Lieblichkeit umgeben.“

— (Verhütete Theater-Katastrophe.) Bei der Nachmittags-Vorstellung im Pariser Odeon entzündete sich am 30. v. in mitten des zweiten Actes ein über dem großen Luster angebrachter Kautschukglockenstuhl, sofort entzündete sich derselbe und drängte nach den Thüren und einen Augenblick lang drohte gefährliche Panik auszubrechen. Glücklicherweise warfen sich einige muthige Leute entgegen, und da zudem von der Bühne durch Schauspieler und Feuerwehrmänner beruhigend eingewirkt wurde, konnte die Vorstellung in zehn Minuten wieder beginnen.

— (Eine Katastrophe durch Leuchtgas.) Ein Zuderbäder, zwei Arbeiter und zwei andere Personen wurden am 30. v. Früh in einer Zuderbäderei der Rue Gay-Lussac in Folge von Kohlengas-Ausströmung aufschwindelnd und leblos aufgefunden. Nur zwei derselben konnten wieder in's Leben zurückgerufen werden.

— (Ein Drama von Carmen Sylva.) Im vergangenen Jahre, während eines kurzen Aufenthalts in Wien, las die Königin von Rumänien und Dichterin Carmen Sylva einigen Auserwählten ein von ihr verfaßtes Drama, „Manole“, vor, das nächstens, von Hofburgschauspielern dargestellt, als Maitinée im Wiener Opernhause in Scene gehen soll. Der Stoff der Dichtung entlehnt eine volksthümliche rumänische Sage, die wir in folgendem wiedergeben: Ein Fürst Nagon, der von 1513—18 den walachischen Woiwodenstuhl einnahm, wollte aus Dankbarkeit für seine Erhebung auf den Thron eine Kirche erbauen, die alle Welt als ein Wunderwerk anstaunen sollte. Nun soll Nagon seine Jugend am Hofe des Sultans Selim I. verbracht und dort den Manole, einen geschickten Baumeister, kennen gelernt haben. Andere wieder nehmen an, Manole sei Spanier oder Italiener gewesen, während ihn Rumänien für sich beansprucht, mit dem Hinweis, daß Anita, die Gattin des berühmten Baumeisters, eine Rumänin gewesen. Das Schicksal dieses armen Wesens ist nun allerdings hochtragisch und mit der Geschichte des Kirchenbaues eng verbunden. Im Argeschbistricte „erscheint“ sie den Bauern und Zigeunern nicht selten als Geist oder Gespenst, in den Schulen lernt die Jugend das Gedicht vom Kirchenbau aus dem Lebuch, und allgemein in den unteren Volksschichten lebt der Aberglaube, daß jeder neue Bau ein menschliches Opfer fordere. Die Sage erzählt nun die Gründung und den Bau der Argeschkirche wie folgt: Einest Tages ging der fromme Nagon mit dem ehrgeizigen, ruhmstüchtigen Manole am Ufer des reißenden Argesch entlang, um einen geeigneten Ort für den Bau des Gotteshauses zu suchen. Als der gefunden, ging man an's Werk. Weit und breit aus der Gegend wurden die Arbeiter zusammengetrieben und nach ganz kurzer Zeit schon erhoben sich die Fundamente des Baues über der Erde. Aber — ein böser Stern schien über dem Werke des frommen Fürsten zu walten: denn was den Tag über aufgebaut war, das stürzte des Nachts mit Donnerkrachen wieder zusammen. Der Baumeister und sein fürstlicher Herr waren in Verzweiflung, und schon wollten sie einen anderen Ort wählen, als Manole einen wunderbaren Traum hatte. Die Wolken theilten sich und aus ihnen trat ihm eine göttliche Lichtgestalt entgegen. „Ich bin die Unsterblichkeit!“ sagte die Erscheinung, „Dein Werk soll Jahrhundert über dauern, wenn Du mir zur Sühne für Deinen Ehrgeiz und Deine unerfütterliche Ruhmsucht dasjenige zum Opfer bringen willst, was Dir das Liebste ist auf dieser Erde. Gelobe mir, bei Deiner Seelen Seligkeit, das erste Weib, welches früh am Morgen zum Baue kommen wird, einzumauern, dann wird die Kirche schnell und herrlich vollendet werden.“ — „Ich verspreche es Dir bei meiner Seelen Seligkeit!“ antwortete Manole und erwachte. Der Geist war verschwunden und Manole athmete auf. Er geht beim Morgengrauen hin zu den Arbeitern, um ihnen den hohen Preis zu verkaufen, um welchen das Werk an ein ruhmvolles Ende geführt werden wird. Da sieht er von fern ein Weib auf sich zueilen — es wird ihm wirr um die Sinne... es ist kein Weib, Anita ist es, sein Weib, welches, in herzlicher Sorge um ihren Gatten, ihm selbst den Frühtrunk bringen will... Mit ab-

gewandtem Gesichte befehlt er, sein engelgleiches Weib einzumauern. Lächelnd und scherzend läßt die Arme das Unerhörte Anfangs mit sich geschehen. Als sie aber den furchtbaren Ernst der Arbeit aus den Mienen der Frohner erkennt, da verliert sie mit einem herzerreißenden, entsetzlichen Schrei die Besinnung — eine Ohnmächtige wird lebendig begraben. Und die Kirche? — sie wächst und wächst, und mit erstaunlicher Schnelligkeit steht sie fertig da! Manole aber, der Unglückselige, der der Unsterblichkeit den entsetzlichen Tribut gezollt hat — dort oben steht er auf dem Hauptthurme und blickt mit schmerzlichem Stolze auf das vollendete Prachtwerk. „Manole!“ ruft ihm der untenstehende Fürst zu, „würdest Du wohl im Stande sein, noch etwas Gleiches zu erbauen?“ In dem Meister regt sich der Stolz und der Hochmuth: „Gern“, ruft er hinab, „das war ja nur eine kleine Probe dessen, was ich zu leisten vermag. Nun soll sich ein Bau erheben, vor dem die ganze Christenheit bewundert in die Knie sinken wird.“ Des Fürsten Stiern verfinstert sich, er winkt die Arbeiter herbei, die Stellen werden weggezogen und Manole stürzt zerschmettert herab. An der Stelle aber, wo er todt niederfiel, sprang sogleich ein lustiger Quell hervor, hell wie Anita's Thränen. Heute steht über ihm der „Manole-Brunnen“ — und das ist die Sage von der Argeschkirche und dessen Baumeister Manole. Die Legende von einem einstmaligen rumänischen Fürsten ist von der Königin von Rumänien zu einem Drama gestaltet worden.

— (Zwanzig Kinder unter Trümmern.) Eine traurige Kathastrophe ereignete sich in Troy (Alabama) während der Probe für eine Dilettanten-Vorstellung im Opernhause. Es stürzte plötzlich das Dach des Gebäudes mit furchtbarem Krachen ein, zwanzig Kinder unter Trümmern begrabend. Zwei Mädchen wurden getödtet, zwei schwer verletzt, die übrigen sechszehn kamen mit leichten Verletzungen davon.

Verlosungen.

Wien, 1. Mai. Bei der heutigen Ziehung der Oesterreichischen Creditlose wurden folgende Serien gezogen: 103 182 312 329 654 712 858 918 1205 1148 1399 1915 2177 2209 2228 2234 2253 2471 3641. 150.000 fl. gewinnt Serie 2234 Nr. 98, 30.000 fl. Serie 1915 Nr. 63, 15.000 fl. Serie 312 Nr. 50; je 5000 fl. Serie 182 Nr. 52 und Serie 2234 Nr. 43.

Wien, 1. Mai. Gewinnziehung der 1860-er Staatslose. Den Haupttreffer gewinnt S. 4397 Nr. 16; fl. 50.000 gewinnt S. 10731 Nr. 16; fl. 25.000 gewinnt S. 10731 Nr. 17. Je fl. 10.000 gewinnen: S. 4104 Nr. 10, S. 7986 Nr. 4. Je fl. 5000 gewinnen: S. 310 Nr. 14, S. 405 Nr. 2, S. 2355 Nr. 13, S. 3117 Nr. 20, S. 3685 Nr. 2, S. 4383 Nr. 18, S. 5281 Nr. 2, S. 9195 Nr. 9, S. 11074 Nr. 8, S. 13522 Nr. 9, S. 14219 Nr. 8, S. 15817 Nr. 16, S. 15888 Nr. 17, S. 16494 Nr. 14 und S. 19801 Nr. 6.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. Mai. In Ungarn verlief der erste Mai ruhig, ausgenommen in Droschäza, wo der Stuhlrichter die Fahne der Arbeiter vom Vereinsgebäude herunternahm, den Präsidenten der Arbeiter und den Schriftführer verhaftete. Die Arbeiter bedrohten das Stuhlrichteramt und zertrümmerten die Fenster. Auf die Aufforderung, sich zu zerstreuen, bewarfen sie die Gendarmen mit Steinen. Das herbeigeeilte Militär feuerte und verwundete Mehrere, worauf die Menge auseinanderstob.

Wien, 2. Mai. In allen Landestheilen herrscht Ruhe.

Krajan, 2. Mai. Barbara Ubryst, deren Affaire im Jahre 1869 europäisches Aufsehen erregte, ist gestorben.

Berlin, 2. Mai. Hier und in ganz Deutschland wird meistens gearbeitet.

Gesfemünde, 2. Mai. Bisheriges Wahlergebnis: Bismarck 10254, Schmalfeld 5462 Stimmen.

Brüssel, 2. Mai. In der Provinz wurde die Ruhe nirgendwo gestört. In den Kohlenbezirken wird theilweise gefeiert; der allgemeine Ausstand wird für Montag erwartet.

Paris, 2. Mai. In Lyon wurde bei einem Zusammenstoße ein Polizeigagent getödtet. Hier wurde Abends der Concordienplatz geräumt; mehrere Arbeiter gerieten mit der Polizei in's Handgemenge; 20 Personen wurden verhaftet. In Cligny feuerten die Anarchisten auf die Gendarmen; 4 derselben wurden schwer verwundet.

Rom, 2. Mai. Auf dem Socialisten-Meeting forderte Cipriani auf, von Worten zu Thaten überzugehen. Die Polizei forderte die Versammelten auf, sich zu zerstreuen; es kam zu einem Zusammenstoße, Revolvergeschüsse fielen; beiderseits wurden Mehrere verwundet; ein Polizei-

wachmann ward durch einen Dolchstich getödtet; 100 Verhaftungen wurden vorgenommen; die meisten Verhafteten hatten Waffen bei sich.

London, 2. Mai. Der von Bright kommende Personenzug stürzte von der Brücke bei Norwood herab; 6 Waggons sind zertrümmert, viele Personen verwundet.

Bukarest, 2. Mai. Der russische Gesandte Titrowo überreichte sein Abberufungsschreiben.

Fremdenliste

vom 2. Mai. Hotel Keurbrer. Weinberger, von Budapest; Werner, Koner, von Debau; J. Panich, Sobuansky, Kaufmann, von Wien; Kritel, sammt Gattin, Hauptmann. Hotel Habermann. Mich. Pusch, Kaufmann, Mathilde Pusch, Privatiers, von Agnetzeln; Mich. Steiner, Schleifer, von Karlsruhe.

(Eingefendet.)

Empfehlung. Indem ich Herrn Frig Popp in Deide für seine ausgezeichnete Hilfe bei unseren langjährigen Verbaumungsarbeiten meinen und meiner Frau besten Dank ausspreche, bin ich jederzeit bereit, auf etwaige Anfragen von anderen Leidenden Antwort und Auskunft zu ertheilen; ich kann dies einzig bewährte Heilverfahren wirklich empfehlen und rathe jedem Verbaumungsleidenden, sich von Herrn Frig Popp in Deide (Holslein) die Broschüre „Magen-Darmkatarrh“ zuwenden zu lassen. Graz, Steiermark, Hauptplatz, den 25. August 1887. Dr. Kessler, Kaufmann.



den man mit Fug und Recht als König der Sauerlinge bezeichnet, verleitet fortwährend Leute, die von der Qualität ihrer eigenen Quelle selbst wenig zu halten scheinen und daher besseren Erfolg von einer Täuschung des Publikums erwarten, ihre minderwerthen Sauerlinge mit einer der „Giesshühler“ möglichst ähnlichen Vignette zu versehen. Obwar seitens der Firma Mattoni jeder solcher Schwindel gerichtlich verfolgt wird, finden wir es doch angezeigt, das p. t. Publikum vor solchen „Unternehmern“ zu warnen und die genaue Beachtung der Vignette und des Korkbrandes Mattoni's Giesshühler zu empfehlen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Sonntag den 3. Mai 1891: Der Freischütz. Romantische Oper in 4 Acten von F. Schub. Musik von Carl Maria Weber.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc. Values range from 97.50 to 129.50.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc. Values range from 97.50 to 129.50.

Auszug

aus der Offert-Ausschreibung vom 17. April 1891. Zur Sicherstellung der Bau-Arbeiten und Lieferungen betreffend die Reconstruction der Abort-Anlage und des Fäcalien-Abfuhr-Systems im F. u. E. Garnisons-Spital Nr. 22 zu Hermannstadt findet Freitag den 3. Mai 1891 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung statt. Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen. Die Gesamtkosten sind mit 4280 fl. 96 fr. präliminirt. Die Detail-Bedingungen wurden in der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ Nr. 90 vom 21. April l. J. vollinhaltlich verlaublicht. Von der Verwaltungs-Kommission der k. und k. Genie-Direction.

Mehrere Herrenanzüge,

sehr gut erhalten, sind preiswürdig zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [356] 1-1



brillante Wandzierde, für Hôtels, Weinstuben, Gasthäuser, Weinhandlungen, Kellereien, Vereinslocale, Speiseäle, in 12 Farben feinsten Lithographie, allegorisch darstellend den Kreislauf des Weines von der Traube bis zum Weine sammt originellem Text, Großformat, Höhe 72 Cmt., Breite 58 Cmt. Verlangt in die Provinz gegen Einsendung von 1 fl. 20 fr. franco durch Alex. J. Klein, Wien, I., Dorotheergasse 6.

Advertisement for Carl Jauernig, Leinwand-Handlung, Heltauergasse Nr. 9. Text: „Gefertigter erlaube mir, einem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich in Folge des schwachen Geschäftsganges und der großen Waarenvorräthe sämtliche Artikel meines Lagers zu herabgesetzten Preisen verkaufe. Für das mir bisher so zahlreich geschenkte Vertrauen dankend, zeichne hochachtungsvoll Carl Jauernig, Leinwand-Handlung, Heltauergasse Nr. 9. [354] 1-8“

Advertisement for RÉPÂTER Mineralwasser. Text: „Ein seltener Mineralwasserschab unter allen alkalischen Sauerlingen nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch fremder Länder ist das auf die Verdauungsorgane des menschlichen Körpers in jeder Hinsicht äußerst wohltuend wirkende R É P Â T E R Mineralwasser, welches in Fällen von Verdauungs-Störungen, katarthischen Zuständen des Magens und der Athmungs-Organen, Nieren- und Blasen-Krankheiten etc. das angenehmste, das wirksamste und zugleich das billigste Heilmittel ist. Der besonders günstigen Zusammensetzung seiner vorzüglichsten mineralischen Bestandtheile und seinem ausserordentlich grossen Gehalte an Kohlensäure verdankt dieser prächtige Sauerling als reines Naturproduct seinen hohen medicinischen Werth und rapid zunehmenden Werth, und kann bei der äusserst milden, vorzüglich lösenden Wirkung seiner Salze auch als erfolgreiches Schutzmittel gegen obenbezeichnete Krankheiten sowohl, wie auch zur Stärkung des Nervensystems zum täglichen Gebrauche nur wärmstens empfohlen werden. ●●● Prachtvollster Weinsäuerling. ●●● Der Champagner unter den Sauerlingen! Das „Répâter“ Mineralwasser ist stets in frischer, von der Quelle täglich zugeführter massenhafter Füllung zu beziehen aus der eigenen Verand-Niederlage in Kronstadt (Siebenbürgen). In Hermannstadt zu haben bei Herrn J. B. Misselbacher sen. und allen vornehmeren Gasthäusern. Die Quellen-Verwaltung: Josef György. [68] 12-20“

